

# KEEP IN SPACE

Wir müssen im Raum präsent bleiben.

Unsere Welt hat sich ein Stück weiter nach Innen und in die Digitalisierung verschoben. Statt körperliche Präsenz wird digitale Nähe geübt. Statt der hohen Mobilität kann der lokale Radius erobert werden. Zustände des Innen und Außen haben sich verwirrt, da wir zwar spielerisch und technisch mit der Außenwelt verbunden sind, aber uns nach Innen kehren, d.h. introvertieren, das Draußen anders sehen und nutzen.

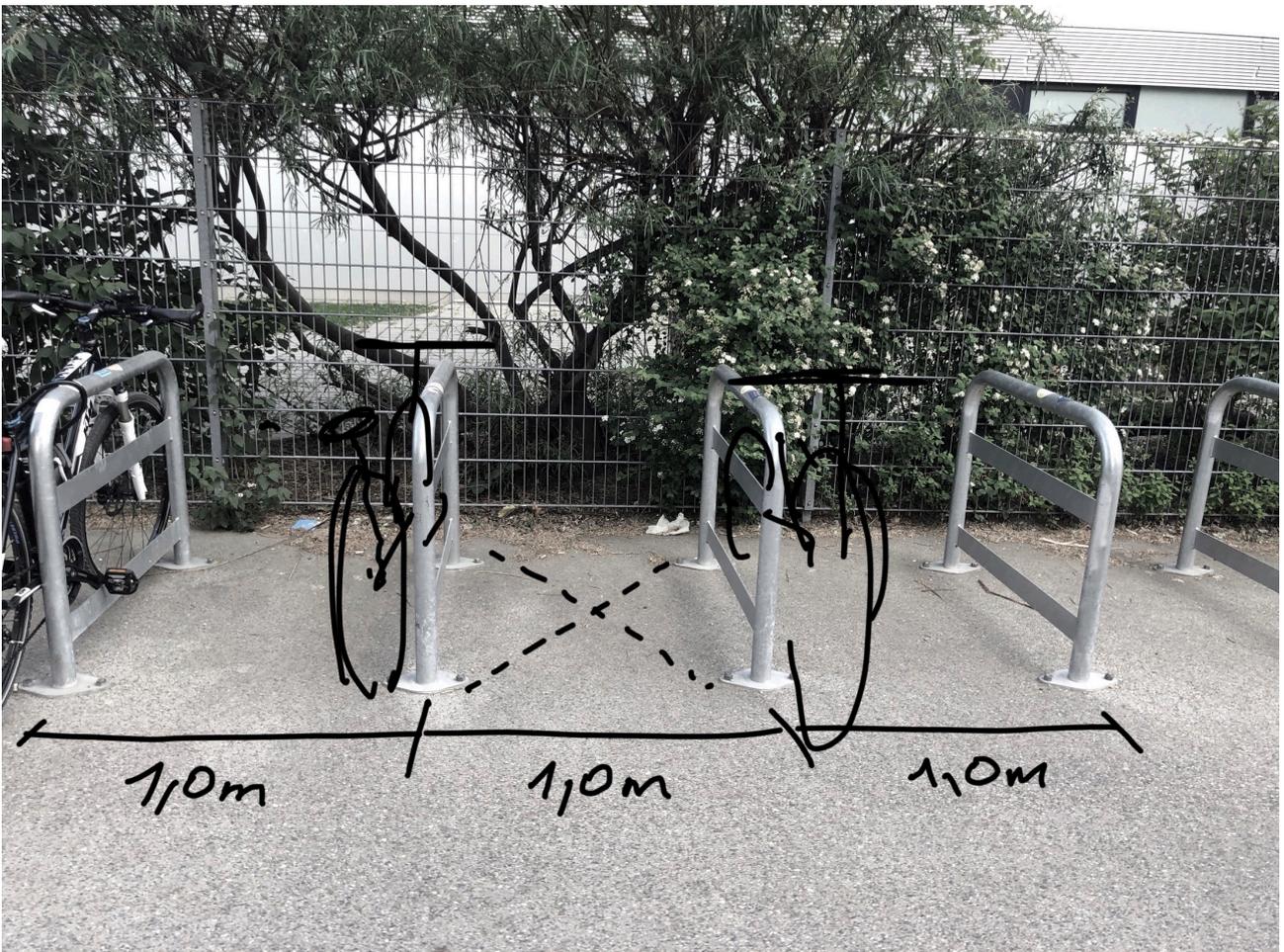
Draußen ist der Freiraum, der Inbegriff der Offenheit, Möglichkeit, Nutzbarkeit und Veränderbarkeit. Oft auch der Grenzenlosigkeit, man denke nur an den Horizont in der weiten Landschaft, am Strand, mit Blick aufs Meer. Zur Durchsetzung der Introvertiertheit war es erforderlich öffentliche Freiräume zu schließen und Spielplätze zu maskieren. Rot-Weiß-Rote Baustellen-Absperrbänder sperrten seit Wochen diese Orte der Entdeckung und der Erprobung körperlicher wie sozialer Erfahrungen.

Nähe und Ferne wurden auf unerwartete Weise transformiert. Kein Mensch darf sich mir mehr als 1m nähern, jeder Mensch ist mir so nah wie nie. Die Nähe ist in die Digitalisierung oder den kleinsten Familienradius gewandert. Eine Überschreitung von Schwellen und Grenzen hat sich verändert. Der regionale Radius wurde zum brauchbaren Lebensraum. Das gute liegt so nah. Man stellte sich die Frage, warum es eigentlich keinen Bäcker mehr in meiner Ortschaft gibt, warum keine Masken in unserem Bundesland produziert werden? Eine Hinwendung in die Nähe, den unmittelbaren Wohn- und Lebensraum war die erzwungene Folge.



Gerade da dieser Beitrag verfasst wird, befinden wir uns an einer Schwelle des Übergangs, vom Drinnen zurück zum Außen und viele fragen sich, was hat sich verändert, was hat diese besondere Zäsur gebracht? Mittlerweile kann man sich ja schon fast retrospektiv an die Zeit des Lockdowns erinnern. Bleibt das so? Oder vergessen wir wieder?

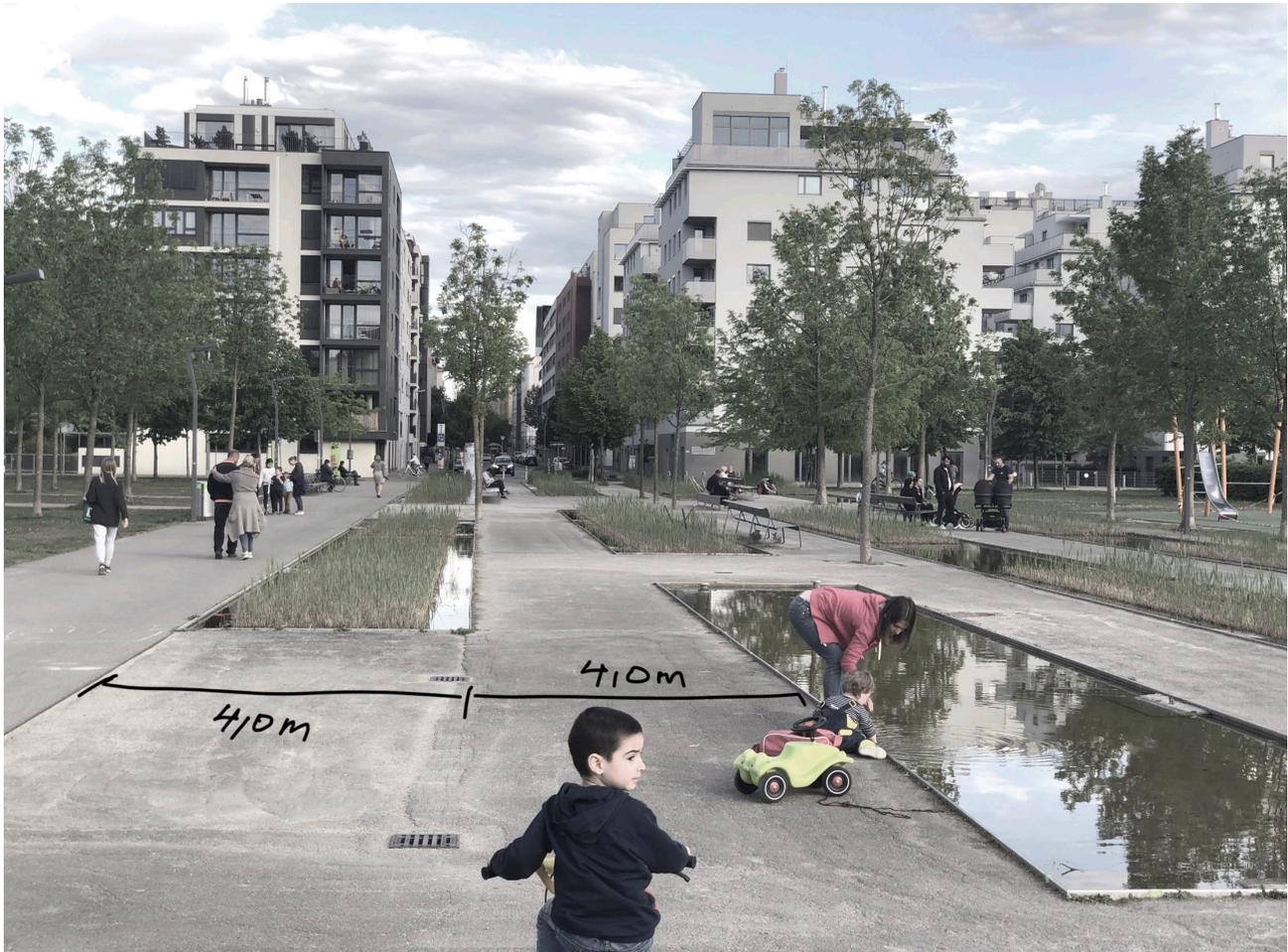
Im Alltag begegnen uns laufend Artefakte der Deaktivierung des von uns sonst so offen wie möglich genutzten öffentlichen Raums. Hier sehe ich ein verlorenes Baustellenabspermband in Rot-Weiß-Rot, da parken die Fahrräder mit je einem Abstand der Leere an den Fahrradbügeln, ja sogar am Supermarkt-Parkplatz kann man Abstands-Parklücken beobachten. Heißt das, das die Krise uns angelernt hat, wieder mehr Raum zu beanspruchen? Mehr Platz zu brauchen?



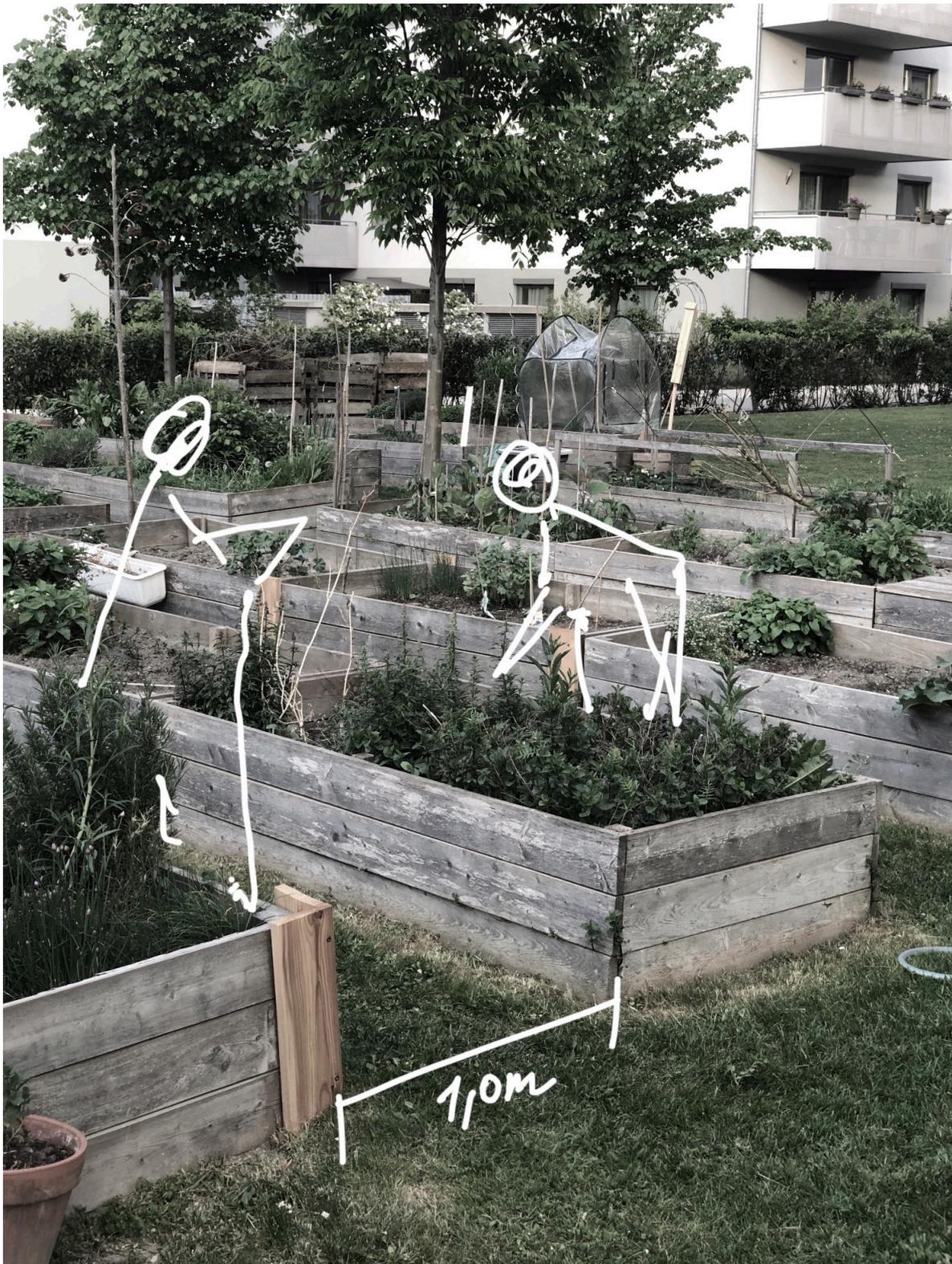
Als Landschaftsarchitekturbüro unterstützen wir stets die Forderung, dem öffentlichen Raum als Freiraum für Menschen wieder mehr Platz zu geben. Seit Jahrzehnten hat sich die Denkweise von der Fahrbahnmitte zum Rand eingeübt. Spätestens jetzt ist es an der Zeit, wieder vom begehbaren Rand zur Mitte zu denken. Mit der Reduktion der Geschwindigkeit aller Verkehrsteilnehmenden besteht die Chance, sich wieder näher zu kommen. Dann braucht es weniger Puffer- und Abstandsräume, was uns wieder zur Krise des Abstands bringt. Wir Menschen brauchen gerade in Zeiten von Corona mehr Platz, wir wollen auch in dieser Phase den Raum nutzen.

Andernorts konnte man beobachten, dass der Anteil der Nutzung von gemeinschaftlichen Verkehrsmitteln stark zurückgegangen ist. Das Automobil feierte eine Renaissance. Als

Kapsel des Individuums bildet es eine räumliche Schutzhülle, ähnlich des am Körper zu tragenden Mund-Nasen-Schutzes, dem Präservativ für zukünftige soziale Nähe. Gerade in der Phase der Übergangs vom Lockdown zum generellen Hochfahren verdichteten sich Frequenzen und Ansprüche an den Raum. Plötzlich wollen wir alle wieder raus, beenden unsere Eremitage und bewegen uns wieder mehr im Raum. Wir sind wieder da!



Ab sofort müssen wir wieder das gemeinschaftliche üben, vertrauen in so viele vorteilhafte Entwicklungen im Land reaktivieren. Der Regionalzug, der uns ja in der Region versorgt, verdichtet wieder seinen Takt, die Straßenbahnen füllen sich wieder, die Radwege werden verbreitert, die Innenstädte zu Begegnungsräumen mit Mischverkehr verändert, Bäume bekommen wieder mehr Platz und verändern unsere Klein- und Mittelstädte, die Stadt der kurzen Wege wird wieder gelebt, da es neue Initiativen der Nutzung der innerörtlichen Erdgeschosszonen gibt, Kinder entdecken die versteckten Pfade zwischen den Wohnsiedlungen, die hinaus zu Mobilitäts- und Erlebnisspielräumen führen, teilweise informell, manchmal organisiert, wir eröffnen den nächsten Gemeinschaftsgarten, welchen Abstand sollen die Hochbeete haben? Wieviel Raum brauchen wir? Reicht ein Meter dazwischen. Hauptsache wir nutzen den Raum als Menschen. We keep in Space!



*Ein Beitrag von Dominik Scheuch / YEWOLANDSCAPES GmbH.  
Dominik Scheuch ist Landschaftsarchitekt und Stadtplaner. Als Geschäftsführer von YEWOLANDSCAPES GmbH beschäftigt er sich bereits seit über zehn Jahren mit der Erforschung und Planung von Räumen. Mit einem interdisziplinären Team bearbeitet er Projekte in ganz Österreich, in Deutschland, Ungarn, Tschechien und der Schweiz. Es wird stets ortsspezifisch gearbeitet und über den Tellerrand geschaut, im ländlichen wie städtischen Kontext gearbeitet und mit einer persönlichen Handschrift geplant.*